

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 10 (1982)

DOI: 10.11588/fr.1982.0.51206

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

étude, il eût, sans doute, démontré qu'après 1815, les populations rhénanes surent parfaitement concilier leur attachement aux institutions héritées de la domination française et leur vénération pour Napoléon, avec la plus parfaite loyauté envers les souverains dont ils héritèrent en vertu du traité de Vienne et, plus tard, avec la plus sincère adhésion à l'Empire allemand. Dans ce domaine, Hashagen et Sagnac nous avaient, malgré eux, appris ce qu'il ne fallait pas faire. Hansgeorg Molitor ne récuse pas systématiquement ses deux illustres prédécesseurs, il sait, avec discrétion, rappeler pourquoi ils se sont trompés, pourquoi ils ne pouvaient que se tromper.

Il serait impardonnable d'oublier cette leçon. Puisse, dans un proche avenir, Hansgeorg Molitor nous livrer le reste de tout ce qu'il sait de l'histoire de la rive gauche du Rhin entre 1792 et 1813.

Roger DUFRAISSE, Paris

Alan FORREST, *The French Revolution and the Poor*, Oxford (Blackwell) 1981, 8°, X-198 S.

Gebannt von den vorwärtstreibenden, progressiven Kräften und sozialen Bewegungen in der Französischen Revolution, würde die neuere tonangebende Revolutionshistoriographie – trotz richtungweisender Arbeiten der Zeit um 1900 – die Kehrseite und die mittelbaren Rückwirkungen des politischen Prozesses in Paris auch weiterhin vernachlässigen, wenn nicht vor allem eine englische Historikergruppe um Richard Cobb den Alltag und die Leidtragenden der Revolution von der Provinz her erforschen würde. War die Cobb-Schülerin Olwen Hufton bei einer Regionalstudie über Bayeux auf das Armutsproblem im 18. Jh. gestoßen und hatte ihm eine mustergültige Gesamtdarstellung gewidmet,<sup>1</sup> so führt nun ihr »Kollege« von der Universität Manchester diesen Ansatz für die Revolutionszeit fort: ebenfalls von eigenen landesgeschichtlichen Vorarbeiten ausgehend,<sup>2</sup> hat er zwei Dutzend Departemental-, Stadt- und Krankenhausarchive bereist und im Pariser Nationalarchiv vor allem die Serie »F 15« (Hospices et secours) ausgewertet, um die teilweise noch offene Frage, ob die revolutionäre Sozialgesetzgebung gegenüber dem Pauperismus »vor Ort« überhaupt angemessen und wirksam war, empirisch zu beantworten.

Sein Befund ist überwiegend ähnlich negativ wie das alte konservative Verdikt von Léon Lallemand, allerdings wesentlich differenzierter und besser belegt als dort. Zwar erhoben die Nationalversammlung und ihr Comité de Mendicité vorrevolutionäre humanitäre Bestrebungen, die von Kirche und freiwilligen Almosen abhängige, durch Wirtschaftskrise und Frömmigkeitsschwund zunehmend prekäre, fast nur lokale Armenfürsorge des Ancien Régime durch nationale, staatliche Einrichtungen zu ersetzen, zum Grundsatz ihrer Sozialpolitik und vollzogen damit im politischen Willen wie in der Gründlichkeit statistischer Erhebungen durchaus einen »qualitativen Sprung«. Aber die alltägliche Notlage der Armen wurde dadurch nur wenig und vorübergehend erleichtert. Einerseits – zumal während der Jakobinerdidaktur – wurden Armen- und Krankenhäuser als Hauptstützen der traditionellen Armenhilfe durch Verstaatlichung ihres (kirchlichen) Grundbesitzes, Abschaffung ihrer seigneurialen Abgabenrechte, Absetzung ihrer Verwalter, Abdrängung ihrer meist geistlichen Pflegeschwestern und Belegung mit verwundeten Soldaten in ihrer finanziellen Grundlage so stark erschüttert, daß ihr knappes

<sup>1</sup> O. HUFTON, *The Poor of Eighteenth-Century France, 1750–1789*, Oxford 1974.

<sup>2</sup> Vgl. folgende Arbeiten von A. FORREST: *The condition of the Poor in Revolutionary Bordeaux*, in: *Past & Present* 59 (1973) S. 147–177; *La Révolution et les hôpitaux dans le département de la Gironde*, in: *Annales du Midi* 86 (1974), S. 381–402; *Society and Politics in Revolutionary Bordeaux*, Oxford 1975; *Military Recruitment and the Popular Classes in France*, in: *Sociétés et groupes sociaux en Aquitaine et en Angleterre. Actes du Colloque franco-britannique ...*, Bordeaux 1979, S. 239–253.

Überleben erstaunt. Andererseits weckten republikanische Neuerungen wie die Aussetzung von Pensionen für die 400 ärmsten Familien jedes Departements (»Grand Livre de Bienfaisance Nationale«) oder die Einrichtung nationaler Werkstätten für arbeitsfähige Arme große Hoffnungen, konnten aber angesichts von Inflation, leeren Staatskassen, Krieg und nicht zuletzt bürokratischer Hemmnisse keinen dauerhaften Ersatz für ausgefallene alte Hilfsquellen schaffen. So wurden die Findelkinder, deren jährliche Zahl sich in Paris 1750–89 verdoppelte, von der Revolution als »enfants naturels de la patrie« zivilrechtlich aufgewertet, verloren aber zugleich mit Abschaffung der seigneurialen Gerichtsbarkeit auch die Fürsorgepflicht des Grundherren und damit ihre wichtigste materielle Existenzgrundlage auf dem platten Lande. Während der konstitutionellen Revolutionsphase Gegenstand aufklärerischer Erhebungen, Diskussionen und Gesetze, im Jahre II Objekt des jakobinischen Traums von egalitärer Staatswohlfahrt, unter dem Direktorium an die zerrüttete örtliche Fürsorge zurückverwiesen, erst unter Napoleon mehr schlecht als recht »versorgt«, müssen die Armen trotz viel guten Willens der Revolutionäre als ein Hauptopfer der Revolution gelten.

Zu ihnen auch die Soldaten der Revolutionstruppen zu zählen, wie es Forrest in einem besonderen Kapitel tut, erscheint freilich nicht zwingend. Denn selbst wenn sich die Armee hauptsächlich aus Arbeitslosen rekrutiert haben sollte, wenn Abwesenheit des Familienvaters von zu Hause, Verwundung und Invalidentum viel soziales Elend bedeuteten, so war dies doch nicht gesellschaftlich, sondern politisch verursacht, so waren die Soldaten und ihre Angehörigen doch durch Ernährung, Kleidung, ärztliche Betreuung und Pensionen gegenüber den gewöhnlichen Armen privilegiert. Stattdessen werden enger mit dem Pauperismus zusammenhängende Probleme wie Migrationen, Prostitution, Lebensmittelunruhen, Schmuggel- und Räuberwesen von Forrest kaum erörtert.

Grundsätzlicher ist an dem vorliegenden Buch zu kritisieren, daß der Verfasser in etwas einseitiger Konzentration auf Archivalien wichtige Quelleneditionen und -studien zum Thema unberücksichtigt läßt<sup>3</sup> und vor allem seine provinzialen Beispiele je nach Bedarf in kleinsten Ausschnitten und in beliebiger Reihenfolge mischt. Dieser »Pointillismus« verfehlt nicht nur weithin ein strukturiertes, zusammenhängendes Gesamtbild, er erscheint auch methodisch problematisch: wenn die »Region« die eigentliche sozioökonomische Lebensgröße des alten und in vieler Hinsicht auch des revolutionären Frankreich war (Pierre Goubert), dann müssen die lokalen und provinzialen Daten in ihren jeweiligen regionalen Zusammenhang gestellt werden und besitzen losgelöst davon wenig Aussagekraft. So gesehen wäre es überzeugender gewesen, für weniger Regionen jeweils mehr Datenreihen untereinander zu korrelieren, als mehr oder weniger impressionistisch isolierte Einzelfakten aus ganz Frankreich für »nationale« Thesen zusammenzustellen.

<sup>3</sup> Vgl. in alphabetischer Reihenfolge u. a. folgende Titel: J. ADHER (Hg.), *Recueil de documents sur l'assistance publique dans le district de Toulouse, 1789–1800*, Toulouse 1800; C. Bloch, *L'assistance et l'Etat en France à la veille de la Révolution*, Paris 1908; L. de CARDENAL, *L'assistance publique dans la Dordogne pendant la Révolution*, in: *La Révolution française* 74 (1921) S. 340–351, 75 (1922) S. 213–229; E. CHAUDRON, *L'assistance publique à Troyes à la fin de l'Ancien Régime et pendant la Révolution*, Paris 1923; R. B. DU BOFF, *Economic Thought in Revolutionary France, 1789–1792: The Question of Poverty and Unemployment* in: *French Historical Studies* 4 (1966) S. 434–451; G. DUBOIS, *L'assistance dans le district de Bar pendant la Révolution*, Paris 1930; C. LEFEBVRE, *Pauvreté et assistance dans le district de Douai sous la Révolution, 1788–an V*, in: *Ecole Nationale des Chartes. Positions des thèses* (1973) S. 133–137; E. LEROUX, *L'assistance hospitalière à Limoges pendant la Révolution*, in: *Bulletin de la Société archéologique et historique du Limousin* 57 (1907) S. 303–412; J. C. PERROT, *La Population pauvre à Caen d'après les listes de citoyens passifs*, in: *Contributions à l'histoire démographique de la Révolution française*, Sér. 1 (1962) S. 101–127; A. TUETÉY, *L'assistance publique à Paris pendant la Révolution*, t. 1–4, Paris 1895–97; I. WOŁOCH, *War-Widows Pensions: Social Policy in Revolutionary and Napoleonic France*, in: *Societas* 6 (1976) S. 235–254.

Daher bietet diese gründliche Archivstudie gewiß zahlreiche neue Details, nützliche Übersichten und anregende Fragestellungen, aber noch nicht die abgerundete Standarddarstellung zum Pauperismus der Revolutionszeit, wie sie O. Hufton für das 18. Jh. gelungen ist.

Rolf REICHARDT, Mainz

Jeremy D. POPKIN, *The Right-Wing Press in France, 1792–1800*, Chapel Hill (University of North Carolina Press) 1980, 234 p.

A trop citer Marat, Hébert ou Desmoulins, on a fini par oublier Rivarol et Suleau, Fiévée, Royou et Peltier. La presse révolutionnaire parce qu'elle a eu la continuité pour elle, a laissé plus de souvenirs que la presse royaliste. Celle-ci connut une brutale interruption en 1792, avec la Première Terreur; elle retrouva une partie de son importance après la chute de Robespierre, mais le coup d'Etat du 18 fructidor mit un terme à ses espoirs, au moins jusqu'au 18 brumaire.

Jeremy D. Popkin, analysant une centaine de titres, s'est efforcé de ressusciter cette presse de droite à travers les collections des journaux et les archives parisiennes. Un chapitre est consacré aux journalistes eux-mêmes, chapitre malheureusement trop fondé sur la statistique (âge, lieu de naissance, profession) et non sur les personnes. Popkin ne nous livre que deux portraits: Lacretelle et Langlois. Il en aurait fallu plus. Les individus ont beaucoup compté à droite et la presse réactionnaire n'était nullement monolithique: il y a plus que des différences entre Rivarol et Fiévée. L'auteur est plus à l'aise lorsqu'il étudie les listes de souscripteurs (22% de ruraux, 19% de commerçants, 21% d'employés et 1% de militaires pour *La Gazette de France*) mais on aurait souhaité une analyse plus fine des différences de clientèle entre journaux de droite. Quels sont les thèmes développés? Réactions à chaud devant l'événement; conservatisme social; attaques violentes contre les philosophes; défense de la paix face à l'expansion révolutionnaire... On reprochera à Jeremy Popkin d'être un peu rapide, de ne pas tenir compte des évolutions. Encore une fois cette presse de droite ne fut pas figée. Reste un travail utile, grâce à de bons index, aux cartes et aux tableaux. Jeremy Popkin ouvre la voie, espérons-le, aux monographies ou biographies qui nous permettront de saisir avec plus de précision les retournements politiques d'un Fiévée ou la pensée d'un Suleau. Déjà Mme Maspero-Clerc nous avait largement éclairé sur Peltier. Attendons la suite.

Jean TULARD, Paris

David G. CHANDLER, *Dictionary of the Napoleonic Wars*, London (Arms and Armour Press) 1979, in-4°, 570 p.

Spécialiste anglais des campagnes napoléoniennes, M. Chandler nous offre un précieux dictionnaire (le premier aussi complet dans le genre) contenant tous les noms de personnes et de batailles se rapportant à l'histoire militaire du Premier Empire. S'y ajoutent de nombreux articles techniques. Ainsi »Grand Strategy« et »Grand Tactics« nous aident à mieux comprendre les opérations et les manœuvres du temps. Des croquis clairs et simples illustrent les démonstrations de Chandler. Si tous les généraux français importants se retrouvent dans cette vaste compilation, le lecteur français y trouvera également les adversaires de Napoléon autrichiens, prussiens, russes ou anglais, souvent ignorés des recueils biographiques publiés dans notre langue. Certes les indications fournies sont sommaires mais largement suffisantes. Un calendrier des déplacements de Napoléon en période de guerre, une chronologie détaillée et une vaste bibliographie (où curieusement n'est pas cité le fort utile »atlas historique de la Grande Armée« de Quennevat) complètent le dictionnaire proprement dit.